

III. **Alpenvögel** (3. Fortsetzung):**Tannenhäher, Alpenkrähe, Alpendohle, Kolkrabe.**

Allen Rabenvögeln, wahrscheinlich der Erde, sind gemeinsam viererlei verschiedene Stimmlaute:

1. stark geräuschhafte (konsonantische), die zugleich leicht näseln: rauhes kra, gra oder chrä; rauhes karr (kerr) oder garr (Schnarren) und, wenn dieses kerr hoch erklingt, gürr bis helles birr(e), oft seeschwalben- bis lachmöwenartig. Hierzu gehören auch die seltsamen Schnarrlieder der Krähen im engern Sinn (*Corvus* sp.) von der Art des Wachtelkönigs: grrr grrr Pause — dieses Motiv kürzer oder länger gereiht, ferner Schakern oder Gackern.

2. Knaunzende nasale ã ã in verschiedenen Tonlagen, bis zum hellen, nur noch wenig näselnden hiiiä-Glissando des Eichelhähers.

3. Reine wohllautende Sing- und Pfeiftöne.

4. Ein mehr oder weniger leiser Plaudergesang (Schwätzen oder „Krackeln“) in vielen verschiedenen, oft sehr merkwürdigen Klangfarben — ein oft würgerartiges Zwitschern und Schwätzen, in das auch Spottweisen eingestreut werden.

Nur dieses „Spinnen“ scheint bei allen Krähenvögeln, der „geschwätzigen Elster“ zum Troß, gleich selten zu sein. Dagegen ist die Häufigkeit, mit der die verschiedenen Rufformen gebracht werden, von Art zu Art außerordentlich verschieden — womit wohl zusammenhängt die Verschiedenheit der psychologischen (biologischen) Bedeutung, die gestaltlich gleichen Rufen bei den einzelnen Arten zukommt: ich will damit sagen, daß die gleiche Stimmung oder das gleiche Wollen z. B. einer Elster und eines Nußhähers, einer Saatkrähe und einer Dohle nicht immer in gestaltlich („morphologisch“) gleichen Rufformen sich widerspiegeln.

Über diese Grundfragen muß man sich im klaren sein, wenn man die zahlreichen Stimmen auch der Hochgebirgs-Krahenvögel verstehen will.

1. Dickschnäbliger **Tannenhäher** (*Nucifraga c. caryocatactes* [L.])

Meine Beobachtungen stammen vom Aufstieg zum Funtensee über die Sagereckwand, vom Salzkammergut (Ronach, bei der Nestler-Alpe,

in den Wäldern unterhalb des Rettensteins), sodann von einem erwachsenen jungen Tannenhäher aus dem Harz, den das Ehepaar Heinroth aufgezogen und mir freundlichst überlassen hatte — wofür ich beiden Pflegeeltern hiermit noch verbindlichst danken möchte. Dieser Harzer Vogel war demnach kein Hochgebirgstier, aber ich glaube nicht, daß die Rufe der Nußhäher im Harz anders sind als die der Alpen. Ebenso wenig wird sich der Gesang dort wie hier unterscheiden, nachdem der Gesang bei allen Rabenvögeln nur ein höchst wandelbares Plaudern und Schwätzen ist, dem eine Einheitlichkeit des Aufbaues fehlt.

A. Die Rufe des Tannenhähers.


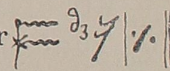
Alle seine Rufe sind Rabenvogelrufe, aber nicht alle haben die Klangfarbe seiner einheimischen Verwandten!



1. Die häufigsten Rufe sind solche wie garr, oder höher gär (bär), brär, üür und brür — ihre Klangfarbe ist arteigen!

Wieder andere garr-Rufe sind solche der Rabenkrähe und erscheinen auch in der Form grā; bald sind sie nur krähenähnlich, vom Eindruck: „hier schreit eine sonderbare Krähe“, bald fernes Rabenkrähen-krar, vom Klang brär, oder es steckt z. B. das gürr (der Lockruf) einer Krähe drin; bald sind sie ausgesprochenes, ununterscheidbares Krähen-gra und -kar, so daß man wirklich nach einem „Kraken“ Ausschau hält.

Wieder andere sind „hohe Krähe“ und Eichelhäher zugleich.

In Notenbildern wiedergegeben und beschrieben, weisen sie allenthalben Eigentümlichkeiten auf.

Das (g)arr in arteigener Stimme ist im einzelnen etwas verschieden; bald breite bär  (gereiht) bis garr 

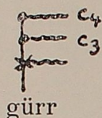
und , bald kürzere .

gärr brar bis brär

Manches bär ist ununterscheidbar von dem heisern gär der Dorngrasmücke, nur der Umstand, daß es sehr laut erklingt, macht uns stußig. Die Tonhöhe all dieser Rufe schwankt etwas auffallend; wahrscheinlich unterliegen wir beim Hören der bekannten Täuschung der Oktavenverwechslung. So habe ich festgestellt h₁, cis₂, cis₃ und dis₃. Vielmals muß der Ton unbestimmbar bleiben, so sehr überdecken ihn die gleichzeitig mitlaufenden Geräusche. — Alle diese Rufe gehen nun auch in das krä(r) und garr der Rabenkrähe über — sich diesem

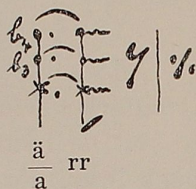
nähernd bis zu völlig „untadelhaftem“ Krähengekrächz: wie mein Heinroth'scher Pflegling erwies, auch in nächster Nähe. Ich nehme an, daß die Krähenähnlichkeit irgendwie zusammenhängt mit den Doppelvokalen, die man in diesen Rufen, im Gegensatz zu den „art-eigen“ erklingenden, zuweilen sogar auf die Entfernung feststellen kann.

So rief ein Nußhäher unterhalb dem Rettenstein aus beträchtlicher Entfernung, aber sehr deutlich



; und mein Pflegling

hatte ebenso deutlich, auf 1 m, in seinen Rufreihen



einen Doppelton (dazu noch das rr-Geräusch).

Wenn er an dieses $\frac{\ddot{a}}{a}rr$ noch zwei tiefere Töne anhängte — $\frac{a}{a}rr \bar{a} \bar{a}$, vom Eindruck des Erstickens, so war es richtig gehende junge Rabenkrähe, wenn sie gefüttert wird. Erstaunlich ist an dieser Übereinstimmung nur, daß die Tonhöhe der Rabenkrähenlaute des Nußhähers erheblich abweicht von der der Krähe selbst: während das kra der erwachsenen Rabenkrähe der 1. Oktave, das kra der jungen Krähe der 2. Oktave angehört, sind die kra des Tannenhähers niemals in der 1., nur zuweilen in der 2., gewöhnlich in der 3. und 4. Oktave. Das ist eins der vielen Beispiele dafür, daß in der Vogelwelt die Klangfarbe sich oftmals **nicht** ändert mit der Tonhöhe!

2. Dem Tannenhäher fehlen auch nicht die anderen Rufe der Krähenvögel:

Die nasalen $\tilde{a}\tilde{a}$,

die durchgeschliffenen Weisen (Glissandi) $i i e a$,

die hinaufgeschlagenen $a^{(r)}$ des Eichelhähers, aber durchaus nicht in dessen Stimme, sondern entweder schnarrend oder in den Quaklauten der Ringdrossel!

das Schnarren als Zeichen der Unruhe, des Ärgers oder der Angst, schließlich die Form des Dohlen gja , jedoch beileibe nicht in deren Stimme!;

reine wohl lautende Töne — und,


merkwürdigerweise am seltensten: das Krächzen des Eichelhähers.

a) Die nasalen $\tilde{a}\tilde{a}$ entweder nur wenig näselnd, sehr obertönig: , oder ebenso (auch in d_1), aber klagend und sehr ähnlich dem $\tilde{m}\tilde{a}$ eines Lämmchens, zuweilen in unregelmäßigen Pausen länger gereiht.

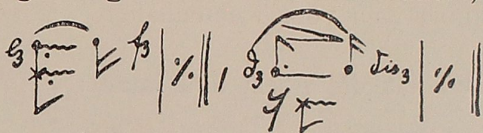


b) Glissandi in der Form:

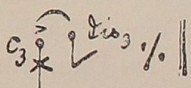


des Dohlen-gja, auch mit angehängtem gra: 
 i ie \tilde{a} gr \tilde{a}

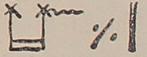
c) Hinaufgeschlagene Rufe des Eichelhähers, aber ohne dessen

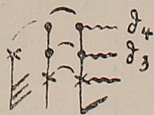
Klangfarbe:  beide ohne Pausen
 $\frac{\tilde{a}}{r}$ i ä rr ü

gereiht. Das 16tel-Zeichen in der 2. Form will besagen, daß das Schnarren erst hinter dem obern Ton, wenn auch nur einen Augenblick später, einsetzt. — Diese selben Rufe erklingen auch erstaunlicherweise als Quaken der Ringdrossel!, so daß sie lauten wie $g_{\bar{k}}^a i$ oder $g\bar{a}^i$. Diesen „Schildamsel-Lauten“ fehlt das r, so daß

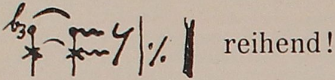
man sie dann schreiben muß  . Ihrer Reihe fehlen auch
 $g_{\bar{k}}^a i$

die Pausen der Ringdrossel (s. diese Berichte 12 (1926), S. 7 ff). — Es sind Hungerrufe.


d) Das Schnarren lautet karr oder kerr  ; zuweilen
 $\frac{k}{e} rr$

 einzeln gebracht, und klingend wie das Warnen des Haushahns vor einer Gefahr, die von oben droht. Geängstigt, z. B. im Freiflug eingefangen, erhob der
 $k \frac{a}{\bar{ch}}$ rr (hart anlautend),

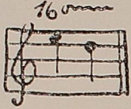
Heinroth'sche Tannenhäher ein mörderisches Geschrei, laute



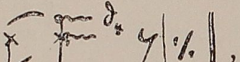
ga^a
rrr

e) Die Form des Dohlen-gjä habe ich nur ein einziges Mal von meinem Vogel gehört: 

dü ü
u

f) Reine wohllautende Töne:  (e₄ d₄).

ü ä

Am seltensten hört man vom Tannenhäher, wie gesagt, Eichelhäherkrächzen; dieses hat die Form und lautet: 

b^ä
u r

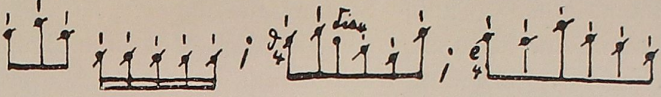
ist milder und dunkler (obgleich in unserem Beispiel in der Tonlage höher!) als Eichelhäher und kann durch diese Besonderheit — ganz abgesehen von seiner Seltenheit — mit dem Markwart nicht verwechselt werden.

Der Heinroth'sche Nußhäher hatte diese Rufe auch nur selten und nur in einer Übergangsform: sie waren „hohe Krähe“ und Eichelhäher zugleich, von der Tonhöhe: c₃, d₃; c₄, d₄.


Diese Eichelhäherrufe des Tannenhähers sind natürlich nur Klangfarben-Abänderungen des arteigenen b a r, und ich stelle sie hierher nur deswegen, weil das, worauf jedermann wartet: der „Häher-ruf“, beim Nußhäher jedenfalls im Freien so unerwartet selten ist!

B. Der Gesang des Tannenhähers.

Eines Tages fing mein Heinroth'scher Tannenhäher zu plaudern an. Es war ein unerwartetes halblautes Gestammel, eilig, abgehakt, tonarm — ein unregelmäßiges Auf und Ab im Presto: so war mein erster Eindruck und so blieb er es auch in den folgenden Tagen — schade, daß die Beobachtung ein jähes Ende nahm dadurch, daß der Vogel entkam und einem neuen Pfleger zuflog — der ihn in barbarischer Weise mit Wurst und Speck fütterte und zu Grunde gerichtet hatte, ehe ich den Ärmsten dort ausfindig machte! Das wenige,

was ich von diesem Schwätzen meines Vogels mitschreiben konnte, waren Tonfolgen von der Form  u. ä., manche Töne dieses Geplauders hatten auch Vorschläge.


Ich war nicht wenig überrascht, eines Tages diese musikalischen Phantasien in völlig anderer Stimme zu hören: Fröhliche helle Weisen in kaum obertönigen bis ganz reinen Tönen! Zuweilen flocht

er Reihenmotive ein: , deren Klangfarbe manchmal Lieder von Mittel- und Schwarzspecht zugleich waren. Einmal gab er auch eine Art Koloratur zum besten.

Dieser Gesang mußte dem Vogel angeboren sein — denn er kam zu seinen Pflegeeltern als nackter jüngster pullus und konnte bei Heinroths keinen alten Tannenhäher hören, erst recht nicht in seinem letzten fränkischen Aufenthalt.

Im „Ornitholog. Beobachter“ (Bern) 19, 1921, S. 6, beschreibt ein Schweizer (Th. Simon) das Schwätzen eines Tannenhähers aus dem Guldental: „... manche intime Lautäußerung . . . er stammelte z. B. bauchrednerische, fast tonlose Laute, die man mit Buchstaben kaum darstellen kann, oder suchte sich mit merkwürdig gurgelnden und schnalzenden Tönen auszudrücken. Einmal hörte ich ein unreines, gegen Schluß absinkendes „kiäd-kiäd-kiäd-kiäd“.

Friderich-Bau berichtet (aus Naumann): „Im Frühjahr läßt er auch eine Art von schwägendem Gesang hören. Er kann aber auch feinere Gesangsweisen, wie vom Rotkehlchen, nachahmen, wenn er solche Vögel in seiner Umgebung hört, wodurch er an die Würger erinnert.“

Ich selbst hörte nur einmal im Freien, bei Ronach (23. 6. 1921) eine seltsame Tonfolge  eines Tannenhähers, in reinen

Tönen, die man nicht anders denn als kurze Lieder ansprechen muß.

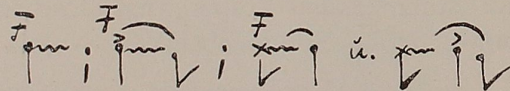
C. Den ganzen Tag klopfte, hackte und meißelte mein Heinrothscher Pflegling in seinem Freiflug — so wie seine Genossen an den Zirbelnüssen und Weißtannenzapfen mit ihrem kräftigen Schnabel hämmern. Ein Specht macht nicht so viel Lärm und Betrieb

wie solch ein Tannenhäher. Wenn dieses Klopfen und Meißeln auch „Instrumentalmusik“, keine Stimmäußerung ist, so ist es doch so sehr bezeichnend für unseren Vogel, daß es in einer Besprechung wie der vorliegenden erwähnt werden muß.

2. Alpenkrähe (*Pyrrhocorax pyrrhocorax* [L.]).

Als ich im Juni 1914 zehn Tage in Hochsavoyen mich aufhielt, auf dem bekannten Genfer Ausflugsziel, der Cenise, umschwärmte eine Gesellschaft von 20–25 Steinkrähen die Felsen oberhalb dem dortigen Unterkunfts- und den steilen Absturz des Berges Leschaux. Es war ein prächtiges Schauspiel, wenn sie minutenlang ohne Flügelschlag in der Luft segelten, immer dicht an die Steinwände sich haltend. Sie ästen auf den Viehweiden ringsum, fielen auch in die umliegenden Fichtenwäldchen ein und erfüllten vom frühen Morgen an mit ihrem nicht unangenehmen Geschrei, gleich Turmdohlen, die Landschaft.


Der auffallendste Ruf der Steinkrähen auf der Cenise ist ein durchdringendes helles $b \frac{i}{rrr}$ und $b \frac{i}{rrr} i$, vom Eindruck des birr unseres Grünfuß-Teichhuhns, und ein tiefer klingendes brrrü und brrrüü bis brrrüü, diese letzten 3 Rufe kaum unterscheidbar von dem brrrü abstreichender junger Stare.


Mit musikalischen Zeichen: 
 $b \frac{i}{rrr}$ $b \frac{i}{rr} i$ brrrü brrrüü

(Hier ist der erste Laut ein Vollgeräusch, daher der 2 \times schräg durchstrichene Notenkopf.)

Selten sind die Rufe kürzer (8tel). Die Tonlage der $b \frac{i}{rrr}$ und $b \frac{i}{rrr} i$ ist verschieden: e_4 , f_4 , fis_4 , gis_4 , auch c_5 , dis_5 , f_5 , auch in dieser Höhe noch rein im Ton. Das brrrü bewegt sich anscheinend nur auf e_4 und f_4 , das brrrüü um gis_4 , g_4 .

Wenn zwei Krähen hintereinander schreien, so sind ihre Tonhöhen meist verschieden — eine ruft z. B. in g_4 , die zweite in e_4 oder in g_4 fis_4 . Das Schwanken der absoluten Tonhöhe dieser Schreie ist jedenfalls individuell und hängt zugleich ab von der Stimmung des Vogels.

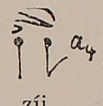
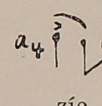
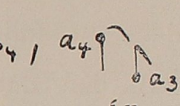
Wenn die Rufe tonärmer sind (zu schreiben als  e_4), klingen


sie wie $k \frac{e}{rrr}$, oder wie $ch \frac{\ddot{a}}{rr}$, \pm schnarrend, manche dieser Rufe sind fast tonlos, so daß sie als  (Vollgeräusch) zu schreiben wären.

Das Intervall im $b \frac{i}{rrr} i$ ist meist klein, zuweilen auch größer (so: $gis_4 d_4$, d. h. eine übermäßige Quart. Das Intervall im $brrriu$ ist ungefähr ein halber Ton $gis_4 g_4$.

Diese Rufe scheinen nicht gereiht zu werden. Sie sind offenbar Lockrufe, aber solche zweiter Ordnung, wie ich sie nennen möchte: Ausrufe und Zurufe der eng zusammenhaltenden Horde.

Zwischen hinein in dieses $b \frac{i}{rrr}$ -, $b \frac{i}{rrr} i$ - und $brrriu$ -Schreien rufen die Steinkrähen laute, herzhaft klingende $íu$ und $zía$ ($zíe$, $zú$, auch

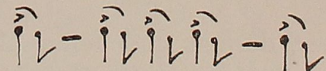
$zú$) von der Form , ,  (Intervall auch

$g_4 d_4$), auch  f_4 . Ihre Tonlage (die des höhern 1. Tons

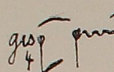
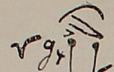
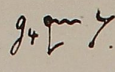


ist zuweilen f_4 , gewöhnlich g_4 oder a_4 , aber auch d_5 ! Das ist offenbar individuell und von der Stärke der Stimmung abhängig. Die Stärke des 1. Tons nimmt rasch ab und gleitet unmittelbar über in den schwächeren zweiten Ton (daher das Decrescendo-Zeichen \rightrightarrows).

Das Intervall dieser Rufe ergibt sich schon aus dem gewöhnlichen Gehörseindruck: $zú$, $zíe$, $zía$, $zú$ — es wechselt etwas. Das Intervall kann die Prim sein, die kleine Sekunde, sogar die Oktave, aber auch ein Abstand größer als Prim und geringer als kleine Sekunde.

Diese $zíe$ und $zú$ machen den Eindruck, daß sie richtige Lockrufe sind. Dafür spricht auch, daß sie im Gegensatz zu den $b \frac{i}{rrr}$ - und $brrrü$ -Schreien mit und ohne Pausen gereiht werden, z. B. in der


Art:  (auf einem Ton stehen bleibend).

Rufkombinationen, zu deutsch Verknüpfungen mehrerer verschiedener Rufe, scheinen selten zu sein. Ich habe solche von diesen so sehr lauten Vögeln in 10 tägiger Beobachtung nur zweimal gehört: einmal

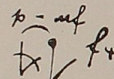
$b \frac{i}{rrr}$ i-zíu,  , ein  ander-  mal 
 $b \frac{i}{rrr}$ i ziú $b \frac{i}{rrr}$ í e e


Dieses letzte Tongebilde scheint eine Reihung milder zije-Rufe zu sein.

Das sind die Laute der Steinkrähen, die man immer und immer wieder bis zum Überdruß hört. Viel seltener sind einige andere Rufe — Rufe, die das eingangs gesagte bestätigen, daß allen Krähenvögeln gewisse Stimmen gemeinsam sind. So reihen sie zuweilen

knaunzende Laute 
 $\hat{z}i \quad \hat{i}$

So reihen sie ganz hoch klingende zirrr im mf, von ganz anderem Klang als dem der gewöhnlichen $b \frac{i}{rrr}$ i: das Seitenstück zu den Seeschwalbenrufen z. B. der Saatkrähen.


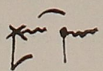
So rufen sie auch einmal  — wohl vergleichbar den tonreinen Lauten der anderen Rabenvögel.
 wi

So haben sie dohlen-eichelhäherartige 
 chä


Den Plaudergesang der Alpenkrähen habe ich nicht gehört. Friderich-Bau schreibt darüber: „Ein schwatzendes Gezwitscher stellt ihren Gesang vor.“


3. Steindohle (Pyrrhocorax graculus [L.]).

Von der Steindohle habe ich bisher die wenigsten Rufe gehört.

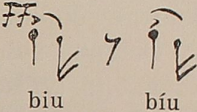
Auf dem Wendelstein schreien sie:  oder mit Vorschlag 
 $\frac{ch}{r}$ ürrr

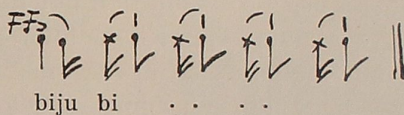
in e₄. Diese ürr oder chrürr sind leiser, dünner und heller als die der Alpenkrähe, zuweilen spaßenartig (auch die Sperlinge haben bekanntlich ein \pm reines ürr). Sie bringen diese ürr-Rufe gewöhnlich

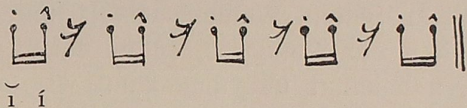
einzeln, seltener kurz gereiht. Sodann rufen sie zje  und seine


Umkehrung (statt Vorschlag — Nachschlag): zije bis ziju in f₄ und g₄, oder dreisilbig zjü  im FF: diese zije bis zjü klingen



herzhaft, aus der Nähe und unmittelbar vor den Felswänden sehr eindringlich und gellend, in der Stimmfarbe des Kleiberlieds. Wenn nicht die Örtlichkeit das Vorkommen von vornherein ausschliesse, möchte ich sagen: diese gellenden Schreie, gereiht, sind ununterscheidbar von dem Warnen der Murmanteln. Denn diese warnten, z. B. am Grünsee oder am Funtensee (in den Berdtesgadener Alpen),

mit gellenden Kleiberpffifen  , freilich noch öfter mit

Anhängung heftigen Tickens:  oder

blos a₄ 

Über dem Rappenkopfgipfel führte Ende September 1921 eine Gesellschaft ihre Flugkünste aus, dabei riefen sie krähenartige  kra.

Einzelne, auf Steinen sitzend, riefen kragg  (auch mehreresolche kragg hintereinander), ferner höhere, hellere krrr, krr bis ztrr von der Form .

Ihren Gesang habe ich nie gehört. Friderich-Bau (2. Auflage, S. 260) erklärt: ihr Gesang ist krakelnd. — Adolf Bockmann (Ornith. Monatsschr. 1916, S. 152) schreibt: [Ein Kolkrabe kam angestrichen beim Wendelstein-Gasthof] „sodort erhoben sich drei der Jochdohlen, griffen den Raben an und verfolgten ihn zwitschernd und hassend . . .“ — Das Zwitschern ist hier wohl gleich Singen in höchster Erregung. (Fortsetzung folgt.)